

Becker, Rolf; Nennstiel, Richard

Struktur und Dynamik der Bildungsverläufe von Frauen und Männern in der Schweiz seit 1945

Ammann, Kira [Hrsg.]; Emmenegger, Fion [Hrsg.]; Gerstgrasser, Robin [Hrsg.]; Ibrahim, Omar [Hrsg.]; Rucker, Thomas [Hrsg.]; Welti, Gaudenz [Hrsg.]: *Bildsamkeit – Komplexität – Werteorientierung. Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 31-47*



Quellenangabe/ Reference:

Becker, Rolf; Nennstiel, Richard: Struktur und Dynamik der Bildungsverläufe von Frauen und Männern in der Schweiz seit 1945 - In: Ammann, Kira [Hrsg.]; Emmenegger, Fion [Hrsg.]; Gerstgrasser, Robin [Hrsg.]; Ibrahim, Omar [Hrsg.]; Rucker, Thomas [Hrsg.]; Welti, Gaudenz [Hrsg.]: *Bildsamkeit – Komplexität – Werteorientierung. Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 31-47* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-308767 - DOI: 10.25656/01:30876; 10.35468/6113-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-308767>

<https://doi.org/10.25656/01:30876>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Rolf Becker und Richard Nennstiel

Struktur und Dynamik der Bildungsverläufe von Frauen und Männern in der Schweiz seit 1945

1 Einleitung

Die Struktur und Dynamik gesellschaftlicher Entwicklung und die Komplexität ihrer Ursachen und Folgen sind Gegenstand der analytisch-empirischen Soziologie. Hierbei wird der Bildung, bemessen als soziale Aktion anhand des Bildungszugangs, der Bildungsbeteiligung und des Erwerbs eines Abschlusses (einschließlich der persönlichen Aneignung der Welt, der Entfaltung der Persönlichkeit und des (in)formellen Handlungswissens), sowie ihrer Verteilung in der Bevölkerung eine besondere Rolle sowohl für die Sozial- als auch für die Systemintegration zugeschrieben (vgl. Rucker & Anhalt 2017, 45; Becker u. a. 2022; Zimmermann & Becker 2023). Diese Zuschreibung wird dann plausibel, wenn Bildung als eine selbsttätige Auseinandersetzung des Menschen mit der Welt (Rucker & Anhalt 2017, 131) verstanden wird. Über das allgemeine Verständnis von Bildung als formale Qualifikation hinausgehend und die Sozialisation und Erziehung miteinschließend, ist Bildung als eine gesellschaftlich präsente und individuell in der Zeit realisierte Form zu begreifen, die zeigt, wie mit einer offenen Zukunft und multiplen Perspektiven, wie sie für die moderne Welt typisch sind, umgegangen werden kann (vgl. Rucker & Anhalt 2017, 132). Bildung in diesem Sinne impliziert, einen Sozialcharakter auszubilden, der Menschen angesichts der gesellschaftlichen Vorgaben auch handlungsfähig macht, d. h. in die Lage versetzt, aktiv diese Vorgaben aufzunehmen, zu verarbeiten und umzusetzen, um auf diese Art und Weise auch den eigenen Lebenslauf zu gestalten und avisierte Ziele verfolgen zu können. Individuelle Teilhabe an Bildung und der Grad des Gebildetseins sowie die Bildungsstruktur und der Grad der (in)formellen Qualifikationen im Aggregat der Bevölkerung sind demnach ebenso bedeutsame Voraussetzungen für die Integration von Bürger:innen in die gesellschaftlichen Teilbereiche und die eigenständige Gestaltung des Lebenslaufs wie für das friktionslose Funktionieren sozialer Ordnungen wie etwa die Wirtschaft, Politik, Kultur und Gemeinschaft und ihre Stabilität (vgl. Becker 2019). Zugleich ist Bildung eine bedeutsame Voraussetzung für den sozial bedingten Wandel des Denkens, Entscheidens und Handels von

Menschen in ihrem Lebensverlauf und für die Verarbeitung von sich wandelnden gesellschaftlichen Vorgaben (vgl. Becker u. a. 2022). In einer zunehmend komplexer werdenden Welt, welche durch steigende Anforderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen gekennzeichnet ist, wird ein Mehr an Bildung immer notwendiger, und auch die Aneignung von immer komplexer werdenden Bildungsinhalten und der Erwerb von Bildungsabschlüssen als Zertifizierung der angeeigneten, mehr oder weniger komplexen Kenntnisse und Kompetenzen (formale und informale Qualifikationen) gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dieser Wandel auf der Individualebene wird angestoßen durch die gesellschaftliche Entwicklung von Ideen, Interessen und Institutionen, und trägt dann als aggregiertes Ergebnis der individuellen Reaktionen auf diese Entwicklungen zu systematischen Veränderungen in den sozialen Ordnungen auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene bei. Lange Zeiträume einschließende Beschreibungen von sozialen Tatsachen auf der gesamtgesellschaftlichen Makro-Ebene, wie etwa die soziale Ungleichheit in Gestalt sozialer Klassen, auf der Meso-Ebene, wie etwa die Ausdehnung des Bildungssystems und der Nachfrage von Arbeitgebern nach mehr und höheren Qualifikationen, und auf der individuellen Mikro-Ebene, wie etwa gestiegene Bildungsaspirationen und Inanspruchnahme weiterführender Bildungsangebote, verdeutlichen für moderne Gesellschaften, dass die Bildungsexpansion durch exogene Einflüsse angestoßen wurde, aber durch die Eigenlogik der institutionellen Ausdehnung des Bildungssystems und des individuellen Bildungsverhaltens eine langanhaltende Eigendynamik entwickelte (vgl. Müller 1998; Becker & Zangger 2013; Hadjar & Becker 2017; Becker & Mayer 2019). Ihre (nicht)intendierten Rückwirkungen auf die gesellschaftliche Entwicklung resultierten in weiteren Randbedingungen des stetigen Aufrechterhaltens der Bildungsexpansion seit den 1950er Jahren. Diese Zusammenhänge wurden sowohl für die Bundesrepublik Deutschland intensiv erforscht als auch für andere Gesellschaften (z. B. Schweiz oder Vereinigte Staaten von Amerika) aufgedeckt.

Dass es zu den (un)erwarteten, (un)erwünschten und (nicht)intendierten Folgen der Bildungsexpansion gekommen ist, zu denen beispielsweise der Wandel von Bildungsverläufen in ihrer veränderten Struktur, gestiegenen Dauer und zunehmenden Komplexität, oder der graduelle Abbau sozialer Ungleichheiten von Bildungschancen gehören, konnte anhand historischer Daten der amtlichen Statistik oder Längsschnittdaten der empirischen Sozialforschung in den letzten Jahrzehnten vermehrt aufgedeckt werden (vgl. Breen u. a. 2009, 2010, 2012; DiPrete & Buchmann 2013; Becker 2014). Insbesondere die Zensusdaten, die der unabhängigen Wissenschaft vermehrt zugänglich gemacht wurden, oder die Panel- und Lebensverlaufsdaten, die der *scientific community* zur Verfügung gestellt wurden, belegen dass die strukturellen und zeitlichen Veränderungen in den Bildungsverläufen mit einer über die Pflichtschulzeit hinausgehenden weiterführenden Bildung als Standard in der Abfolge von Geburtskohorten erfolgten (vgl.

Zangger & Becker 2016). In der Sequenz von aufeinanderfolgenden Jahrgängen stieg die Verweildauer im Bildungssystem, welche gegenwärtig ein Viertel der Lebenszeit umfasst (vgl. Becker & Hadjar 2013). Auch die vermehrte Zahl von Mehrfachausbildungen oder zusätzlichen Schleifen in den Bildungsinstitutionen (zweiter Bildungsweg, Kombination von Berufsausbildung und Hochschulstudium) spiegeln eine zunehmende Komplexität von Bildungsverläufen in der Zeit, getragen durch immer jüngere Geburtsjahrgänge, wider (vgl. Hadjar 2019). Auf diese Art und Weise ist es nicht nur möglich, den sozialen Wandel in gesellschaftlichen Teilbereichen wie etwa dem Bildungssystem zu beschreiben, sondern auch die kulturellen Träger des sozialen Wandels von Bildungsverläufen als integrale Bestandteile moderner Lebensverläufe in ihrer Struktur und Dynamik zu identifizieren (vgl. Breen u. a. 2010, 2012).

Wird hierzu die aktuelle Forschung betrachtet, so gibt es etliche empirisch fundierte Belege dafür, dass vor allem die Frauen in den jüngeren Geburtskohorten die Struktur, Dynamik und Komplexität der Bildungsexpansion einschließlich der darin eingebetteten Bildungsverläufe hervorgebracht haben. In eindrücklicher Weise zeigen Breen und Koautoren (2010) anhand eines internationalen Vergleichs, dass vor allem in den westlichen Industrienationen eine Umkehr der Geschlechterverhältnisse beim Erwerb von höheren Bildungsabschlüssen erfolgte. In der Kohortenabfolge zogen die Frauen in den jüngeren Jahrgängen zunächst mit den Männern gleich und überholten diese dann in den Folgejahren. Der Zeitpunkt des Ein- und Überholens variierte zwischen den Nationen mit dem jeweiligen Ausgangsniveau der Bildungsungleichheiten nach Geschlecht, der Dynamik der Expansion des Bildungssystems und der Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Zuge des berufsstrukturellen Wandels und der Nachfrage von qualifizierten Frauen als Arbeitskräfte. In einer Reanalyse konnten die Autoren (vgl. Breen u. a. 2012) diese Befunde bekräftigen und abermals nachweisen, dass diese Entwicklung unabhängig von der sozialen Herkunft nach Klassenzugehörigkeit vonstattenging. Vor allem demonstrierten sie mit Fokus auf Deutschland, dass es für etliche Länder mit einer geringen Dynamik der Bildungsexpansion notwendig ist, einen langen historischen Zeitraum als „Beobachtungsfenster“ in Betracht zu ziehen, um auch geringfügige Veränderungen im Bildungsverhalten aufzudecken, die sich dann in den folgenden historischen Perioden als gravierende Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft manifestieren. Des Weiteren zeigen DiPrete und Buchmann (2013) für die USA, dass im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung in der Nachkriegszeit und in der Abfolge von Geburtskohorten vor allem die durch vermehrte Bildung ausgelöste Emanzipation der bislang unmündig gehaltenen Frauen zu dieser gesellschaftlichen Entwicklung beigetragen hat. Gleiches belegt eine Vielzahl von Studien für Deutschland (vgl. Becker & Müller 2011; Helbig 2012; Becker 2014).

Für die Schweiz liegt eine überschaubare Zahl von Studien vor, welche eine zögerliche, in den 1960er und 1970er Jahren einsetzende Bildungsexpansion in der Abfolge von Kohorten belegen und aufzeigen, dass die Frauen seit den 1980 Jahren wegen der gestiegenen Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften in den Dienstleistungs- und Verwaltungsbereichen und der Anhebung der Zugangsvoraussetzung für die Ausbildung in diesen Berufen davon profitiert haben (vgl. Buchmann & Charles 1993; Hadjar & Berger 2010; Becker & Zangger 2013; Zangger & Becker 2016). „Anfang der 1990er Jahren haben sich der amtlichen Statistik zufolge die Geschlechterdisparitäten bei der Maturitätsquote (gemessen an der 19-jährigen Wohnbevölkerung) zugunsten der Frauen verändert“ (Becker & Zangger 2013, 428). Diese vorliegenden Studien haben jedoch zum einen den Nachteil, dass sie entweder nur sehr begrenzte historische Zeiträume abdecken oder mittels kleiner Stichproben durchgeführt wurden (vgl. Nennstiel & Becker 2023). Inwiefern eine den anderen Ländern vergleichbare Geschlechterumkehr bei den Bildungsverläufen – sprich: beim Erwerb akademischer Bildung wie etwa gymnasiale Maturität oder Hochschulabschluss – eingesetzt hat, wurde bislang kaum systematisch untersucht. Anhand von Massendaten, d. h. den Daten der Strukturhebungen seit 2010, untersuchen wir in einem Kohortendesign für die letzten 60 Jahre, ob in der Schweiz eine Geschlechterumkehr beim Bildungserwerb stattfand, wie diese in der Struktur, Dynamik und Komplexität vonstättenging, und welche sozialen Gruppen als die treibende Kraft für diesen Wandel im Bildungsverhalten verantwortlich waren (vgl. auch: Nennstiel & Becker 2023).

2 Theoretischer Hintergrund

Dass im historischen und internationalen Vergleich die Bildungsexpansion in der Schweiz zögerlich einsetzte, ist ebenso mehrfach empirisch belegt wie die Tatsache, dass sie zwar mit einem Niveaueffekt, einer Anhebung des Bildungsstandes, aber nicht mit einem Struktureffekt, dem Abbau sozial bedingter Bildungsungleichheiten einhergegangen ist (vgl. Becker & Zangger 2013). Aber ist sie mit einem Wandel in den Bildungsbeteiligungen nach dem Geschlecht verbunden? Wie bereits gesehen, haben auch in der Schweiz die Frauen von der Bildungsexpansion profitiert (vgl. Hadjar & Berger, 2010; Jann & Combet, 2012; Zangger & Becker, 2013; Zangger & Becker, 2016; Becker & Jann, 2017; Falcon, 2020; Nennstiel & Becker, 2023). Wie ist diese Entwicklung auch in ihrer Struktur, Dynamik und Komplexität mit der Umkehr der Bildungsungleichheiten nach Geschlecht einhergegangen?

Um dies zunächst mit einem, die soziale Komplexität reduzierenden theoretischen Modell zu rekonstruieren, das sich der Realität selektiv annähert und diese entsprechend repräsentiert (vgl. Anhalt 2012, 161ff., 169), wird für die Ausgangssituation – im Sinne von Vereinfachung als Erkenntnisprinzip und als Approximation

an die soziale Wirklichkeit (vgl. Anhalt 2012, 170f.) – auf eine empirisch bewährte und mechanismenbasierte Erklärung von Boudon (1974) zurückgegriffen (vgl. Breen u. a. 2010; DiPrete & Buchmann 2013; Becker 2014). Um fundamentale und relevante Sachverhalte erklären zu können, so Anhalt (2012, 184), liefern empirisch bewährte und vorläufig bestätigte mechanismenbasierte Erklärungen eine vereinfachende und veranschaulichende Darstellung von komplexen Zusammenhängen. Zum einen könnten die Geschlechterdisparitäten im Bildungssystem auf Unterschiede in der Leistung nach Geschlecht basieren. Solche primären Geschlechtereffekte gibt es in der Tat auch für die Schweiz, wonach im Durchschnitt gesehen, die Mädchen und Frauen (immer schon) bessere Schulleistungen aufweisen (vgl. Kellerhals, 2010; Hadjar 2011; Becker u. a. 2013a, 2013b). Für Deutschland konnten Becker und Müller (2011) die Befunde von DiPrete und Buchmann (2013) für die USA dahingehend bestätigen, dass der Wandel von Geschlechterdisparitäten im Bildungssystem (vgl. auch: Helbig 2012) nicht durch veränderte schulische Leistungen oder Leistungsbewertungen zustande kamen, weil die Mädchen und Frauen immer schon die leistungsstärkeren Schulkinder waren.

Somit können diese konstanten Geschlechterunterschiede in den Bildungserfolgen nicht den Wandel in der Bildungsbeteiligung erklären. Die Ursachen hierfür müssten allenfalls im sekundären Geschlechtereffekt, d. h. in den Unterschieden in den Bildungsaspirationen, Bildungsmotivationen und Bildungsentscheidungen nach Geschlecht begründet liegen. Oder in den Worten von Rucker und Anhalt: in den Prozessen der Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von Ordnungen des Selbst- und Weltverhältnisses (vgl. Rucker & Anhalt 2017, 45 und 135). Während in der helvetischen Vergangenheit die „göttliche Ordnung“ noch darin bestand, dass Frauen über die Bildung für die optimale Platzierung auf dem Heiratsmarkt und im privaten Haushalt präpariert wurden (vgl. Levy 2013, 236; Becker & Jann 2017, 482), genügte im Zuge des konfundierten demographischen, wirtschaftlichen und berufsstrukturellen Wandels diese Strategie des Elternhauses nicht mehr, um den intergenerationalen Statuserhalt abzusichern (Kriesi & Imdorf 2019). Die sinkende Zahl männlicher Stammhalter für die Sicherstellung der Vererbung des elterlichen Status, die abnehmende Zahl potenzieller und vor allem adäquat gebildeter Partner auf dem Heiratsmarkt (vgl. Becker & Jann 2017), die zunehmenden Schwierigkeiten, trotz der Zuwanderung sogenannter „Gastarbeiter“ die vakanten Arbeitsplätze zu füllen, die steigende Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften in den Verwaltungs- und Dienstleistungsbereichen (vgl. Zangger u. a. 2018) und schließlich die gestiegenen Risiken von Frauen, infolge von Trennung, Scheidung und Verwitwung sozial abzustiegen und ökonomisch zu verarmen, waren bedeutsame Gründe dafür, dass Mädchen und Frauen ihre Leistungsvorteile im Bildungssystem auch in entsprechende Bildungsübergänge umsetzen (vgl. Becker & Müller 2011; DiPrete & Buchmann 2013; Becker 2014). Weil entsprechende Bildungsrenditen für Frauen (in Form

von Erwerbseinkommen, Beschäftigungschancen, Arbeitslosigkeitsrisiken und Arbeitszeiten, um Familie und Beruf vereinbaren zu können) (vgl. Engelhardt & Jann 2004) die Kosten für bislang zurückgehaltene Bildungsaspirationen überstiegen, wurden in subjektiv rationaler Weise (vgl. Becker & Anhalt 2017) die Bildungsmotivationen in Bildungsentscheidungen zu Gunsten höherer Bildungsabschlüsse (vgl. Zangger & Becker 2016) und in gestiegene Erwerbsbeteiligung umgesetzt (vgl. Head-König 2015).

Der Wandel in der Frauenerwerbsarbeit hat sich in der Schweiz wie folgt entwickelt: So stieg seit den 1960er Jahren, der Zeit der langsam einsetzenden Bildungsexpansion, der Prozentsatz erwerbstätiger Frauen an. Anfang der 1970er Jahre betrug er rund 43 Prozent, im Jahre 2000 rund 58%, im Jahre 2011 rund 61% und im Jahre 2022 rund 80%. Im gleichen Zeitraum ist auch die Erwerbsbeteiligung verheirateter Frauen und Mütter deutlich gestiegen. Während im Jahre 1970 noch fast 6% der erwerbstätigen Frauen in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, so sank deren Anteil im primären Sektor auf unter 2% im Jahre 2022. Eine gleiche Entwicklung war für den industriellen Bereich des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes zu verzeichnen. Im gleichen Zeitraum sank der Anteil der im sekundären Sektor beschäftigten Frauen von 33% auf 10%. Bereits im Jahre 1970 waren fast zwei Drittel der erwerbstätigen Frauen in Verwaltungs- und Dienstleistungsberufen beschäftigt und im Jahre 2022 waren 88% der erwerbstätigen Frauen im tertiären Sektor angestellt. Zugleich ging die Zahl der als Arbeiterinnen beschäftigten Frauen zurück, während gegenwärtig die meisten Frauen als Angestellte beschäftigt sind.

Vor diesem knapp umrissenen historischen Hintergrund kann der genaue Zeitpunkt der Geschlechterumkehr bei der Bildungsbeteiligung nicht vorhergesagt werden. Das ist deswegen nicht möglich, weil die Bildungsexpansion kein deterministischer oder gar teleologischer Prozess ist (vgl. Anhalt 2012). So wie die Bildung selbst ein in die Zukunft hinein offener Prozess ist und allenfalls anhand von sozioökonomischen Kriterien des Elternhauses die Bildungsergebnisse mit einer gewissen Fehlerwahrscheinlichkeit prognostiziert werden können, so bleibt es eine empirisch zu eruiierende und zu entscheidende Frage, wann der uns interessierende historische Zeitpunkt eingetreten ist. Des Weiteren können wir aufgrund der sektoralen Entwicklungen und der Nachfrage nach qualifizierten Frauen im tertiären Sektor mutmaßen, dass – wie in Deutschland beobachtet (Becker & Müller 2011) – vor allem die Mädchen und Frauen aus den Mittelschichten die „Pioniere der Bildungsexpansion“ und „die Vorreiterinnen“ der Geschlechterumkehr bei der höheren Bildung waren. In der Generationenabfolge waren sie dann nicht nur als Mütter die Vorbilder für ihre Töchter, sondern aus einer Kohortenperspektive betrachtet darüber hinaus die im Bildungssystem erfolgreichen und daher nachahmenswerten Vorbilder für die jeweils nachfolgenden Geburtsjahrgänge. Insgesamt ergibt sich daraus, dass in der Kohortenabfolge die Prozesse einsetzten, die

zu abnehmenden Geschlechterdisparitäten beim Erwerb der Studienberechtigung und Hochschulabschlüsse bis hin zum Gleichstand und dann schließlich zur Umkehr zu Gunsten der Frauen führten.

3 Datengrundlage

Für unsere Analysen verwenden wir administrative Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS). Insbesondere haben wir uns auf zwei Datenquellen gestützt: zum einen auf die Daten der jährlichen Strukturhebungen der Jahre 2011-2020 in der fünfjährigen Kumulation 2011-2015 und 2016-2020 (vgl. BFS 2021) und zum anderen auf die Daten der Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STATPOP) der Jahre 2010-2020 (vgl. BFS 2022). In den Strukturhebungen werden jährlich über 200'000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren zu Themen wie Religion, Bildung, Arbeit und Haushaltsstruktur befragt. Pro Haushalt wird eine Person ausgewählt (Zielperson), die zusätzlich in einem Haushaltsfragebogen Auskunft über ihre Haushaltsmitglieder gibt. Die Teilnahme an der Strukturhebung ist obligatorisch. STATPOP enthält Angaben zum Bestand und zur Struktur (z. B. Geburtsdatum, Geschlecht, Wohnort, Zivilstand) der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz mit Stichtag 31.12. eines jeden Jahres. Zusätzlich hat das BFS für unsere Auswertungen jeder Person eine Identifikationsnummer des Vaters und der Mutter zugeordnet, sofern diese in den Registern identifizierbar waren. Zudem hat das BFS in diesen beiden Datenquellen jeweils einen Pseudo-Identifikator eingefügt, so dass eine Verknüpfung zwischen der Strukturhebung und STATPOP möglich ist (für Details vgl. Nennstiel & Becker 2023).

Durch diese Verknüpfung konnten wir die Kinder mit ihren Eltern in den Daten verknüpfen. Für unsere Analysen verwenden wir nicht alle in den Daten enthaltenen Personen, sondern nur diejenigen, die ab 1951 geboren wurden, zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 20 Jahre alt waren (vor 2000 geboren), in der Schweiz geboren wurden, und im Falle derer von mindestens einem Elternteil Informationen zum höchsten Bildungsabschluss vorliegen. Wir haben unsere Analysetichprobe auf Personen beschränkt, die ab 1951 geboren wurden, da die Identifikationsrate von Eltern und Kindern von Personen, die vor 1951 geboren wurden, unbefriedigend ist (vgl. Nennstiel & Becker 2023). Da die Identifikationsrate von Eltern und Kindern von im Ausland geborenen Personen ebenfalls sehr tief ist (vgl. Wanner 2022), haben wir uns entschieden, nur in der Schweiz geborene Personen zu berücksichtigen.¹ Das Mindestalter zum Zeitpunkt der Be-

1 Uns ist bewusst, dass sich Bildungsentscheidungen und Bildungsmobilität zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund in der Schweiz unterscheiden (vgl. Wanner, 2022; Nennstiel, 2022). Aufgrund der geringen Identifikationsquoten haben wir uns für das gewählte Sample entschieden (für Analysen zur Bildungsmobilität von Personen mit Migrationshintergrund vgl. Wanner, 2022).

fragung wurde so gewählt, dass die Personen bereits die Möglichkeit hatten, eine Maturität zu erlangen. Die Beschränkung auf Personen, für die Informationen zur elterlichen Bildung vorliegen, ist notwendig, da wir in unseren Analysen Aussagen über die Bildungsherkunft von Personen machen wollen, die mindestens eine Maturität als höchsten Bildungsabschluss erreicht haben. Somit ergibt sich eine Analysefallzahl von 457'504 Personen.

Für die Kindergeneration unterscheiden wir zwei Bildungsgruppen danach, ob eine Person als höchsten Bildungsabschluss eine *Maturität* (Gymnasiale Maturität, Lehrkräfte-Seminar [vorbereitende Ausbildung für Lehrkräfte von Kindergarten, Primarschule, Handarbeit, Hauswirtschaft], Berufs- oder Fachmaturität) oder einen *Hochschulabschluss* (Bachelor [Universität, ETH, Fachhochschule, pädagogische Hochschule], Master, Lizentiat, Diplom, Staatsexamen, Nachdiplom [Universität, ETH, Fachhochschule, pädagogische Hochschule], Doktorat, Habilitation) erworben hat oder nicht.² In der Elterngeneration unterscheiden wir nach vier Bildungsherkunftsgruppen: *Sekundarstufe I* (Obligatorische Schule [7, 8 oder 9 Jahre], 10. Schuljahr/Vorlehre oder anderes Brückenangebot, keine), *Sekundarstufe II: Berufsbildung* (Anlehre, 2- bis 4-jährige Lehre oder Vollzeitberufsschule, Handelsdiplom, Lehrwerkstätte oder ähnliche Ausbildung), *Sekundarstufe II: Allgemeinbildung* (Gymnasiale Maturität, Berufs- oder Fachmaturität, Lehrkräfte-Seminar, Diplom- oder Fachmittelschule, Verkehrsschule oder ähnliche Ausbildung) und *Tertiärstufe* (Höhere Fach- und Berufsausbildung mit eidg. Fachausweis, Diplom oder Meisterdiplom, Technikerschule, höhere Fachschule, HTL, HWV, HFG, HFS oder ähnliche Ausbildung, Universität, ETH, pädagogische Hochschule, Fachhochschule). Für diese Einteilung haben wir uns an der Klassifikation des BFS in den Daten orientiert. Wenn Informationen von mehr als einem Elternteil vorliegen, verwenden wir den höheren der beiden Abschlüsse für unsere Klassifikation.

4 Ergebnisse

Zunächst betrachten wir die Struktur und Dynamik der Bildungsverläufe von Frauen und Männer in der Schweiz in einer ihre Komplexität vereinfachenden Darstellung. Abbildung 1 zeigt den Anteil der Männer und Frauen eines Geburtsjahrgangs, die als höchsten Bildungsabschluss entweder eine Matura oder einen Hochschulabschluss vorweisen können.

2 Da in der Strukturhebung nur nach dem höchsten Bildungsabschluss gefragt wird, können wir keine reine Maturitätsquote angeben, sondern zählen diejenigen mit einem Hochschulabschluss auch zu der Gruppe der Maturand:innen.

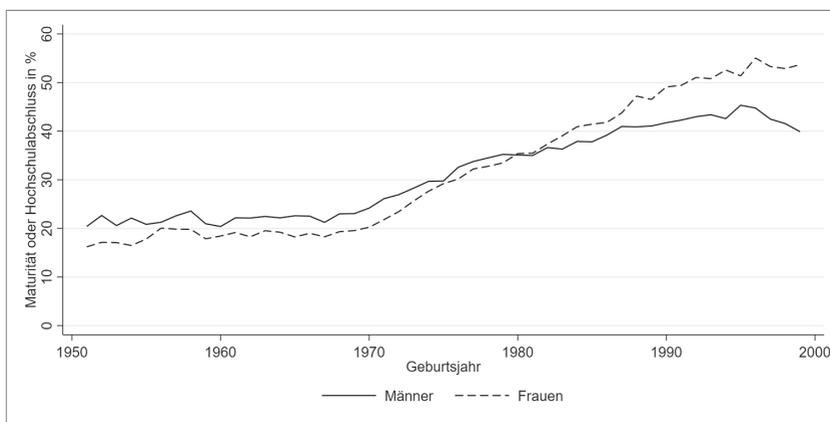


Abb. 1: Anteil derjenigen Personen, die eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss erreicht haben, getrennt nach Geschlecht und Geburtsjahr. Quelle: Daten der Strukturerhebungen 2011-2020 und STATPOP 2010-2020, eigene Berechnungen.

Es zeigt sich, dass in den früheren Geburtsjahrgängen Männer häufiger als Frauen diese Abschlüsse erreicht haben (1950: Männer: 21%, Frauen: 17%). Für die Geburtsjahrgänge zwischen 1950 und 1970 haben sich die Anteile kaum verändert. Für die Geburtsjahrgänge ab 1970 ist ein Anstieg dieser Anteile zu beobachten, der bei den Frauen stärker ausfällt als bei den Männern. Dementsprechend haben Frauen ab dem Geburtsjahrgang 1982 häufiger eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss als Männer. Ab den 1990er Jahren ist bei den Männern eine Stagnation bei einem Anteilswert von rund 40 % zu beobachten, während der Anteilswert bei den Frauen weiter angestiegen ist und beim Geburtsjahrgang 1999 über 50 % liegt.

Für die Schweiz lässt sich über die Geburtskohorten 1951 bis 2000 eine deutliche Zunahme der Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss feststellen. Gruppieren man die Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss (konditionale Betrachtung) nach ihrer Bildungsherkunft, so zeigen sich deutliche Veränderungen über die Geburtskohorten (siehe Abbildung 2).³ Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der ältesten betrachteten Geburtskohorte (1951-1955) stammt mehr als ein Drittel der Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss aus Elternhäusern mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I als höchstem Bildungsabschluss. Gleichzeitig stammt von den Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss in dieser Kohorte etwas weniger als ein Fünftel aus Elternhäusern mit einem Tertiärabschluss. Die Bildungsherkunft der Personen mit Maturität

³ Zur anschaulicheren Darstellung haben wir für die nachfolgenden beiden Abbildungen die Geburtsjahrgänge in fünf Geburtsjahrgänge umfassende Geburtskohorten eingeteilt.

oder Hochschulabschluss hat sich deutlich verändert: Immer weniger stammen aus Familien mit höchstem Abschluss auf Sekundarstufe I und immer mehr aus Familien mit Tertiärabschluss. In der jüngsten beobachteten Geburtskohorte (1996-2000) stammen 60 % aus Familien mit Tertiärabschluss und nur noch 5 % aus Familien mit höchstem Abschluss auf Sekundarstufe I. Neben der zeitlichen Entwicklung ist interessant, dass sich die Herkunftsmuster der Maturand:innen zwischen den Geschlechtern kaum unterscheiden.

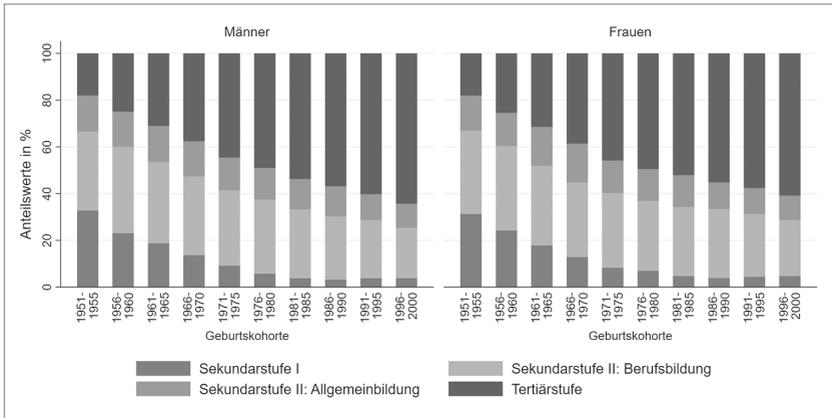


Abb. 2: Höchste Bildungsabschlüsse der Eltern, derjenigen Personen, die eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss erreicht haben, getrennt nach Geschlecht und Geburtskohorte. Quelle: Daten der Strukturerhebungen 2011-2020 und STATPOP 2010-2020, eigene Berechnungen.

Betrachtet man die Bildungsherkunft der Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss un konditioniert, d. h. als Anteil an allen Personen einer Geburtskohorte, so zeigen sich ähnlich eindrucksvolle Veränderungen im Zeitverlauf (siehe Abbildung 3).⁴ Während in der Geburtskohorte 1951-1955 nur 5% der Männer aus einem Elternhaus mit Tertiärabschluss stammen und eine Maturität oder einen Hochschulabschluss erreichen, sind es in der Geburtskohorte 1996-2000 bereits 28%. Bei den Frauen ist diese Entwicklung noch deutlicher. Hier stieg der Anteilswert von 5% auf 32%.

⁴ Man kann sich diese Abbildung auch als eine Zerlegung der Linien in Abbildung 1 vorstellen, die folgende Frage beantwortet: Unter allen Personen einer Geburtskohorte wie viele haben eine Maturität oder einen Hochschulabschluss und entspringen einer bestimmten Bildungsherkunft?

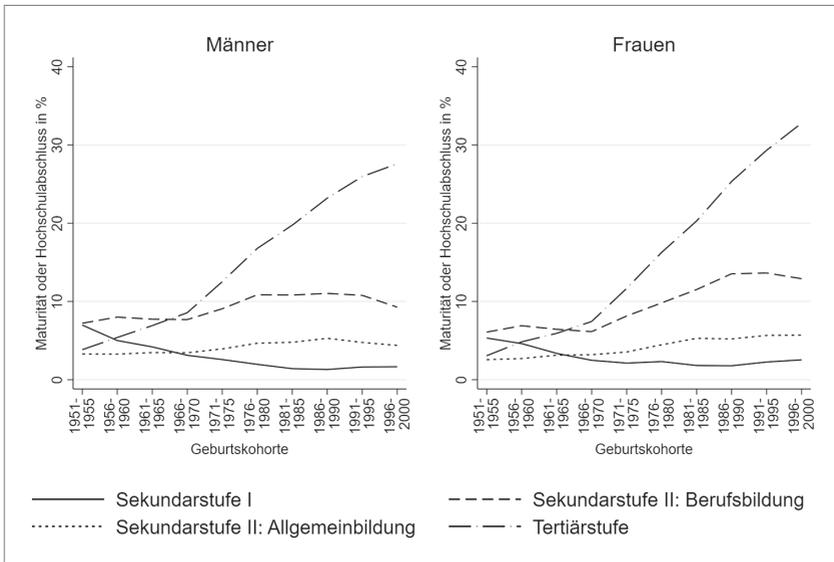


Abb. 3: Anteilswerte von Personen, die eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss erreicht haben und einer bestimmte Bildungsherkunft aufweisen, getrennt nach Geschlecht und Geburtskohorte. Lesehilfe: 20 % der Männer der Geburtskohorte 1981-1985 haben als höchsten Bildungsabschluss die Maturität oder einen Hochschulabschluss und Eltern mit einem Tertiärsabschluss. Quelle: Daten der Strukturhebungen 2011-2020 und STATPOP 2010-2020, eigene Berechnungen.

Betrachtet man die Abbildungen 2 und 3, so könnte der Eindruck entstehen, dass vor allem Kinder aus Familien mit Hochschulabschluss von der Ausweitung der Bildungsmöglichkeiten profitiert haben. Dies lässt sich jedoch nicht ohne weiteres aus den Abbildungen ablesen. Diese deutliche Veränderung könnte auch auf die bereits in anderen Studien vielfach berichtete veränderte Zusammensetzung der Bildungsabschlüsse in den Elterngenerationen zurückzuführen sein (vgl. Jann & Seiler 2014; Nennstiel & Becker 2023). Da es über die Geburtskohorten hinweg immer mehr Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen und immer weniger Eltern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen gibt, verändert sich die Bildungsherkunft der Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss deutlich. Um zu prüfen, ob die beobachteten Veränderungen in erster Linie auf eine veränderte Bildungszusammensetzung der Elterngeneration zurückzuführen sind oder ob sich die Wahrscheinlichkeit, eine Maturität oder einen Hochschulabschluss zu erwerben, über die Geburtsjahrgänge hinweg verändert hat, wurde Abbildung 4 erstellt. In dieser Abbildung wird die Wahrscheinlichkeit, dass Männer und Frauen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund eine Maturität oder einen Hochschul-

abschluss erreichen, über die Geburtsjahrgänge aufgetragen (gleitendes Mittel über fünf Geburtsjahrgänge).

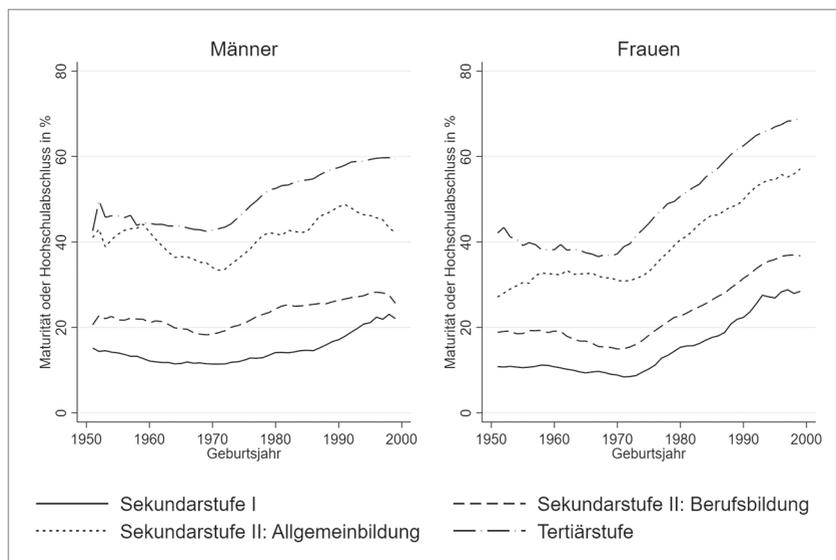


Abb. 4: Wahrscheinlichkeit, eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsniveau zu erreichen, nach Bildungsherkunft – getrennt nach Geschlecht und Geburtsjahrgängen (gleitender Durchschnitt von fünf Geburtsjahren). Quelle: Daten der Strukturerhebungen 2011-2020 und STATPOP 2010-2020, eigene Berechnungen.

Generell lassen sich drei Tendenzen feststellen. Erstens steigt die Wahrscheinlichkeit, eine Maturität oder einen Hochschulabschluss zu erwerben, über die Geburtsjahrgänge hinweg für alle Herkunftgruppen mit Ausnahme der Männer aus Elternhäusern mit Sekundarstufe II: Allgemeinbildung. Während die Wahrscheinlichkeiten bis in die 1970er Jahre relativ stabil blieben oder sogar leicht zurückgingen, steigen sie seitdem an. Zweitens ist der Anstieg der Wahrscheinlichkeiten bei den Frauen stärker ausgeprägt als bei den Männern. Bis Anfang der 1970er Jahre waren die Wahrscheinlichkeiten für Männer in allen Herkunftgruppen etwas höher als für Frauen. Seit Beginn der 1970er Jahre konnten Frauen aller Herkunftgruppen ihre Chancen auf einen Matura- oder Hochschulabschluss jedoch deutlich stärker steigern als Männer. Damit ist die Wahrscheinlichkeit, eine Maturität oder einen Hochschulabschluss zu erreichen, heute für Frauen aus allen Herkunftgruppen höher als für Männer. Drittens ist der absolute Anstieg der Wahrscheinlichkeit, eine Maturität oder einen Hochschulabschluss zu erreichen, über die Geburtskohorten hinweg tendenziell umso größer, je höher das Bildungsniveau der Eltern ist. So haben im Zeitverlauf immer mehr Kinder aus den meisten

Herkunftsgruppen eine Maturität oder einen Hochschulabschluss erreicht. Am stärksten war dieser absolute Anstieg der Wahrscheinlichkeiten jedoch bei Personen aus Elternhäusern mit Tertiärabschluss: Bei den Männern war ein Anstieg um knapp 20 Prozentpunkte (von 41 % im Jahr 1950 auf 60 % im Jahr 1999) und bei den Frauen um rund 30 Prozentpunkte (von 41 % im Jahr 1950 auf 70 % im Jahr 1999) zu beobachten. Die Zunahme des Anteils der Personen mit Maturität oder Hochschulabschluss (an den Personen mit diesem Bildungsabschluss und an allen Geburtskohorten), die aus Familien mit tertiärem Bildungsabschluss stammen, kann somit sowohl auf die veränderten Erfolgswahrscheinlichkeiten als auch auf die stark veränderte Zusammensetzung der Bildungsherkunft in der Elterngeneration zurückgeführt werden.

5 Fazit

Am Beispiel der geschlechtsspezifischen Bildungsbeteiligung in der Schweiz im historischen Ablauf von Geburtskohorten wurde aufgezeigt, wie das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Entwicklungen auf der primär analytischen Makro-Ebene sowie den auf der Meso- und Mikro-Ebene angesiedelten Ideen, Interessen und Institutionen (un)erwartete Emergenzen wie die Bildungsexpansion einschließlich ihrer Folgen hervorbringt (vgl. Anhalt 2012, 137-138). Als unerwartete und ungeplante Folge der zögerlich einsetzenden und verlaufenden Bildungsexpansion veränderte sich die Bildungsstruktur in der Bevölkerung. Diese Entwicklung einer sukzessiven Höherqualifikation in der Generationen- und Kohortenabfolge resultierte auch in einem sozialen Wandel von Lebensverläufen von Frauen und Männern. Im Vergleich zu den Männern verbringen die Frauen zunehmend mehr Lebenszeit in den Bildungsinstitutionen und erwerben zunehmend auch akademische Abschlüsse. Ob diese anhaltende Entwicklung im horizontalen Bildungserwerb auch zum Gleichstand oder gar zur Umkehr der Geschlechterverhältnisse bei der Besetzung von Professuren in den Schweizer Universitäten und Fachhochschulen führt, wie dies etwa von Schubert und Engelage (2010, 2011) gemutmaßt wird, ist offen und ungewiss. Sofern sich die Randbedingungen des aufgezeigten Prozesses nicht ändern, wird es dazu kommen, dass immer mehr Professuren mit Frauen besetzt werden.

Aber auch das ist noch offen und ungewiss. Denn die von uns vorgelegten Daten zeigen, dass die Bildungsexpansion in der Schweiz nicht zu einer generellen sozialen Öffnung der Chancen, einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen, geführt hat. Zum einen nahm für die vor 1970 Geborenen die Bildungsungleichheiten beim Erwerb einer gymnasialen Maturität und eines Hochschulabschlusses ab, stieg aber in den folgenden Geburtskohorten wieder an. Zum anderen sehen wir bei Kontrolle der sich im Zuge der Bildungsexpansion ändernden Komposition der sozialen Herkunft, bemessen anhand der Bildung der Eltern, dass sich

die Strukturen der sozialen Ungleichheit von Bildungschancen nicht geändert haben. Wie für die Bundesrepublik Deutschland (vgl. Becker 2006), ist auch für die Schweiz festzuhalten, dass es im Zuge der Bildungsexpansion zu den erwarteten Niveaueffekten beim Bildungserwerb – d. h. Höherqualifikation nachwachsender Generationen im Zuge der Bildungsexpansion – gekommen ist, aber nicht zu den ebenso erhofften Struktureffekten. Die sozial ungleichen Chancen im Schweizer Bildungssystem haben sich kaum verändert. Ob sich angesichts der ohnehin zögerlich einsetzenden und verlaufenden Bildungsexpansion noch politisch erwünschte Veränderungen ergeben, ist weiterhin offen und ungewiss.

Diese Offenheit und Ungewissheit von Ergebnissen langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungen und des sozialen Wandels von Verhaltens- und Handlungsweisen verschiedener Generationen ist Gegenstand von historischen Analysen in den Sozialwissenschaften (vgl. Anhalt 2012, 138-139). Die Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von sozialen Ordnungen bedingen – wie oben gesehen – in die Zukunft hinein offene Prozesse mit ungewissem Ausgang auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Während großangelegte Versuche, Sozialgeschichte von Gesellschaften und sozialen Gruppen als einen teleologischen Prozess zu begreifen, gescheitert sind, dürfte eine Rekonstruktion gesellschaftlicher Entwicklungen auf der Basis von Lebensverläufen unterschiedlicher Geburtskohorten ein adäquates Vorgehen sein, um sozialen Wandel in interessierenden Gesellschafts- und Lebensbereichen wie etwa Bildung, Bildungssystem und Bildungsvorstellungen zu verstehen und auch ursächlich zu erklären. Etwaige Planungs- und Steuerungsprobleme in der Bildungspolitik werden ebenfalls nachvollziehbar aufgrund des „Eigensinns“ der handelnden Akteure, welche durch jeweils unterschiedliche sozialhistorische Kontexte geprägt werden, und der Eigenlogik der von ihnen angeschobenen Wandlungsprozessen. Deswegen dürfte auch die Initiierung einer Bildungsexpansion am Reißbrett – erinnert sei an die strukturfunktionalistisch und systemtheoretisch inspirierte Bildungsplanung in den 1970er Jahren – gescheitert sein. Denn die individuelle Nachfrage nach Bildung durch nachwachsende Generationen, das politisch gesteuerte Angebot von Bildungsmöglichkeiten und die wirtschaftliche Konsumtion der Bildungsergebnisse sind ebenso unvorhersehbar wie der Wandel von Bildungsvorstellungen in einer sich wandelnden Gesellschaft und der Bildungsbedarf in der Zukunft. Die Realisierung wünschenswerter Zustände, wie etwa die Reduktion sozial ungleicher Bildungschancen, zu Gunsten einer bislang benachteiligten Gruppe muss nicht in jedem Fall synchron laufen mit dem verantwortungsvollen Entscheiden und Handeln der privilegierten und mächtigen Gruppen in einer Gesellschaft.

Literatur

- Anhalt, E. (2012): Komplexität der Erziehung. Geisteswissenschaft – Modelltheorie – Differenztheorie. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Becker, R. (2006): Dauerhafte Bildungsungleichheiten als unerwartete Folge der Bildungsexpansion? In: A. Hadjar & R. Becker (Hrsg.): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-62.
- Becker, R. (2012): Der Übergang ins Hochschulstudium: Prozesse und Mechanismen am Beispiel der deutschen Schweiz. In: M. Bergman, S. Hupka-Brunner, T. Meyer & R. Samuel (Hrsg.): Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 305-331.
- Becker, R. (2014): Reversal of Gender Differences in Educational Attainment. Historical Analysis of the West German Case. In: *The Journal of Educational Research* 56 (1), 184-201.
- Becker, R. (2019): Key Challenges for the Sociology of Education – Theoretical, Methodological, and Empirical Issues. In: R. Becker (Hrsg.): *Research Handbook on the Sociology of Education*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 2-16.
- Becker, R. & Anhalt, E. (2017): Soziologische Grundlagen von Menschenbildannahmen. In: J. Standop, E. D. Röhrig & R. Winkels (Hrsg.): *Menschenbilder in Schule und Unterricht*. Weinheim: Beltz, 53-69.
- Becker, R., Gilgen, S. & Anhalt, E. (2022): Bildungsvorstellungen im sozialen Wandel – eine Kohortenanalyse für die Bundesrepublik Deutschland in der Zeit von 1958 bis 2018. In: *Zeitschrift für Soziologie* 51 (1), 23-40.
- Becker, R. & Hadjar, A. (2013): Gesellschaftliche Kontexte, Bildungsverläufe und Bildungschancen. In: R. Becker & A. Schulze (Hrsg.): *Bildungskontexte. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen*. Wiesbaden: Springer + VS Verlag für Sozialwissenschaften, 511-553.
- Becker, R. & Jann, B. (2017): Educational Expansion and Homogamy. An Analysis of the Consequences of Educational Upgrading for Assortative Mating in Switzerland. In: *Swiss Journal of Sociology* 43 (3), 481-511.
- Becker, R., Jäpel, F. & Beck, M. (2013a): Diskriminierung durch Lehrpersonen oder herkunftsbedingte Nachteile von Migranten im Deutschschweizer Schulsystem? In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 39 (3), 517-549.
- Becker, R., Jäpel, F. & Beck, M. (2013b): Geschlechterunterschiede im Bildungserfolg. Eine empirische Analyse für Schulkinder im Deutschschweizer Schulsystem unter besonderer Berücksichtigung ihres Migrationshintergrundes. In: A. Hadjar & S. Hupka-Brunner (Hrsg.): *Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungserfolg*. Weinheim: Juventa, 77-101.
- Becker, R. & Mayer, K. U. (2019): Societal Change and Educational Trajectories of Women and Men Born between 1919 and 1986 in (West) Germany. In: *European Sociological Review* 35 (2), 147-168.
- Becker, R. & Müller, W. (2011): Bildungsungleichheiten nach Geschlecht und Herkunft im Wandel. In: A. Hadjar (Hrsg.): *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 55-75.
- Becker, R. & Zanger, C. (2013): Die Bildungsexpansion in der Schweiz und ihre Folgen. Eine empirische Analyse des Wandels der Bildungsbeteiligung und -ungleichheiten mit den Daten der Schweizer Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65 (4), 423-449.
- BFS, Bundesamt für Statistik. (2021): Factsheet - Structural Survey (SE). Online unter: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/19344679/master>. (Abrufdatum: 12.10.2023).
- BFS, Bundesamt für Statistik. (2022): Population and Households Statistics (STATPOP). Online unter: <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/22406439/master>. (Abrufdatum: 12.10.2023).
- Boudon, R. (1974): *Education, Opportunity, and Social Inequality*. New York: Wiley.

- Breen, R., Luijckx, R., Müller, W. & Pollak R. (2009): Nonpersistent Inequality in Educational Attainment. In: *American Journal of Sociology* 114 (5), 1475-1521.
- Breen, R., Luijckx, R., Müller, W. & Pollak, R. (2010): Long-term Trends in Educational Inequality in Europe: Class Inequalities, and Gender Differences. In: *European Sociological Review* 26 (1), 31-48.
- Breen, R., Luijckx, R., Müller W. & Pollak, R. (2012): Bildungsdisparitäten nach sozialer Herkunft und Geschlecht im Wandel – Deutschland im internationalen Vergleich. In: R. Becker & H. Solga (Hrsg.): *Soziologische Bildungsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 346-373.
- Buchmann, M. & Charles M. (1993): The Lifelong Shadow: Social Origins and Educational Opportunity in Switzerland. In: Y. Shavit & H. P. Blossfeld (Hrsg.): *Persistent Inequality: Changing Educational Attainment in 13 Countries*. Boulder: Westview Press, 177-192.
- DiPrete, T. A. & Buchmann, C. (2013): *The Rise of Women. The Growing Gender Gap in Education and what it Means for American Schools*. New York: Russell Sage Foundation.
- Engelhardt, H. & Jann, B. (2004): Halbe Kraft voraus? Arbeitseinsatz, berufliche Segregation und Löhne von Frauen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. In: *Soziale Welt* 55 (2), 205-224.
- Falcon, J. (2020): The Swiss El Dorado? Education and Social Mobility in Twentieth-Century Switzerland. In: R. Breen & W. Müller (Hrsg.): *Education and Intergenerational Social Mobility in Europe and United States*. Stanford: Stanford University Press, 150-172.
- Hadjar, A. (2011): Einleitung. In: A. Hadjar (Hrsg.): *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-19.
- Hadjar, A. (2019): Educational Expansion and Inequalities: How Did Inequalities by Social Origin and Gender Decrease in Modern Industrial Societies? In: R. Becker (Hrsg.): *Research Handbook on the Sociology of Education*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 173-192.
- Hadjar, A. & Becker, R. (2017): Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion. In: R. Becker (Hrsg.): *Lehrbuch der Bildungssoziologie*. Wiesbaden: Springer + VS Verlag für Sozialwissenschaften, 211-232.
- Hadjar, A. & Berger, J. (2010): Dauerhafte Bildungsungleichheiten in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz: Eine Kohortenbetrachtung der Ungleichheitsdimensionen soziale Herkunft und Geschlecht. In: *Zeitschrift für Soziologie* 39 (2), 182-201.
- Head-König, A. L. (2015): „Frauenerwerbsarbeit“. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Version vom 05.03.2015, übersetzt aus dem Französischen. Online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013908/2015-03-05/>. (Abrufdatum: 26.06.2023)
- Helbig, M. (2012): Die Umkehrung – Geschlechterungleichheiten beim Erwerb des Abiturs im Wandel. In: R. Becker & H. Solga (Hrsg.): *Soziologische Bildungsforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte* 52. Wiesbaden: Springer VS, 374-392.
- Jann, B. & Combet, B. (2012): Zur Entwicklung der intergenerationalen Mobilität in der Schweiz. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 38 (2), 177-199.
- Jann, B. & Seiler, S. (2014): A New Methodological Approach for Studying Intergenerational Mobility with an Application to Swiss Data. University of Bern, Department of Social Sciences. Online unter: <https://EconPapers.repec.org/RePEc:bss:wpaper:5>. (Abrufdatum: 12.10.2023).
- Kellerhals, K. (2010): Der gute Schüler war auch früher ein Mädchen. Schulgesetzgebung, Fächerkanon und Geschlecht in der Volksschule des Kantons Bern 1835–1897. Bern: Haupt.
- Kriesi, I. & Imdorf, C. (2019): Gender Segregation in Education. In: R. Becker (Hrsg.): *Research Handbook on the Sociology of Education*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 193-212.
- Levy, R. (2013): Regulating Life Courses: National Regimes of Gendered Trajectories. In: R. Levy & E. Widmer (Hrsg.): *Gendered Life Courses Between Standardization and Individualization. A European Approach Applied to Switzerland*. Wien: Lit Verlag, 225-242.
- Müller, W. (1998): Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion. In: R. M. Lepsius, J. Friedrichs & K. U. Mayer (Hrsg.): *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. (Sonderheft 38 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie)*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 83-112.

- Nennstiel, R. (2022): Positive Ethnic Choice Effects are Persistent Over Time but not Across Minority Generations: Evidence from Switzerland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 74 (4), 499-524.
- Nennstiel, R. & Becker, R. (2023): Gendered Intergenerational Educational Mobility Patterns Converge in the Cohort Sequence: Evidence from Switzerland Using Administrative Data. In: Frontiers in Sociology 8, 1172553.
- Rucker, T. & Anhalt, E. (2017): Perspektivität und Dynamik. Studien zur erziehungswissenschaftlichen Komplexitätsforschung. Weilerswist: Velbrück.
- Schubert, F. & Engelage, S. (2010): Sind Kinder ein Karrierehindernis für Hochgebildete? Karriere und Familie bei Promovierten in der Schweiz. In: Zeitschrift für Soziologie 39 (5), 382-401.
- Schubert, F. & Engelage, S. (2011): Wie undicht ist die Pipeline? Wissenschaftskarrieren von promovierten Frauen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 63 (3), 431-457.
- Wanner, P. (2022): Die Bildungsmobilität der Secondos in der Schweiz. In: Social Change in Switzerland. Ausgabe 30, Online unter: <https://www.socialchangeswitzerland.ch/wp-content/uploads/2022/07/Die-Bildungsmobilita%CC%88t-der-Secondos-in-der-Schweiz.pdf> (Abrufdatum: 12.10.2023)
- Zangger, C. & Becker, R. (2016): Die Bildungsexpansion in der Schweiz – eine Reanalyse unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bildungschancen. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 42 (3), 429-441.
- Zangger, C., Glauser, D. & Becker, R. (2018): The Impact of Modernization and Labor Market Conditions on the School-to-Work Transition in Switzerland: A Dynamic Analysis of the Period from 1946 to 2002. In: R. Tillmann, M. Voorpostel & P. Farago (Hrsg.): Social Dynamics in Swiss Society – Empirical Studies Based on the Swiss Household Panel. Chann: Springer, 145-159.
- Zimmermann, B. & Becker, R. (2023): Die Sozialstruktur der Bildungsvorstellungen in der Schweiz. In: Swiss Journal of Sociology 49 (1), 153-177.

Autoren

Becker, Rolf, Prof. Dr.

Universität Bern

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bildungssoziologie,

Lebensverlaufsforschung, Methoden empirischer Sozialforschung

E-Mail: rolf.becker@unibe.ch

Nennstiel, Richard, Dr.

Universität Bern

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Soziale Ungleichheiten in Bildung und Beschäftigung und Sozialstrukturanalyse

E-Mail: richard.nennstiel@unibe.ch